



DÉPARTEMENT FÉDÉRAL
DES AFFAIRES ÉTRANGÈRES

Direction de la coopération au
développement et de l'aide humanitaire

Le Directeur suppléant

Berne, le 30 novembre 1993

+ . 181
+ . 818 - 55

NOTE A M. L'AMBASSADEUR J. BUCHER, DIRECTEUR DE LA DASE

Vous trouverez ci-joint la retranscription du résumé des conclusions du groupe de travail sur la Conférence de Rio sur l'Environnement et le Développement qu'avait faites M. l'Ambassadeur Walter Gyger, lors de la Conférence des Ambassadeurs 1993.

La DDA s'est chargée de transcrire la bande enregistrée que vous aviez bien voulu nous prêter.

Jean-François Giovannini

1 annexe ment.

Copie à: - M. l'Ambassadeur Walter Gyger, Dakar
- FWA, CP, HAD, RH, CHV



CONFERENCE DES AMBASSADEURS 1993**CONCLUSIONS DU GROUPE DE TRAVAIL SUR LA CONFERENCE DE
RIO SUR L'ENVIRONNEMENT ET LE DEVELOPPEMENT****PAR M. L'AMBASSADEUR WALTER GYGER***** * ***

Danke Herr Staatssekretär,
Meine Damen und Herren,

Wir wechseln nun wirklich vollständig das Thema. Es war so interessant, dass ich das wirklich etwas bedauere. Erlauben Sie mir eine Vorbemerkung zu dieser Arbeitsgruppe über anhaltendes Wachstum und Aussenpolitik. Mehr als 50% der Teilnehmerinnen und Teilnehmer der Botschafterkonferenz haben sich für diese Arbeitsgruppe entschieden, und ich hoffe, dieser Entscheid war nicht nur ein Pflichtentscheid, weil man in einem entsprechenden Land war. Das zeigt nach meinem Dafürhalten zwei Sachen, nämlich erstens das grosse Interesse an dieser Frage und zweitens, dass es sich dabei nicht nur um eine Nord-Süd Frage handelt, haben doch verschiedene Kolleginnen und Kollegen, die in Industrieländern akkreditiert sind, die Reihen der "Südisten" verstärkt und durch interessante Diskussionsbeiträge unsere Debatte bereichert. Zur Struktur der Debatte: wir haben zunächst eine Bestandesaufnahme der Situation in unseren Residenzländern gemacht und die Vorbereitung des Gipfeltreffens in Rio und dessen Follow-up analysiert. In einem zweiten Teil wurde überlegt, welche Konsequenzen sich aus dem Konzept anhaltendes Wachstum für unsere Aussenpolitik ergeben.

Ich komme nun zum ersten Teil, zunächst zur Bestandesaufnahme. Von der heilen Welt in Australien bis zu den katastrophalen Verhältnissen in gewissen afrikanischen, lateinamerikanischen

und asiatischen Ländern wurde in einer interessanten und umfassenden Debatte, die von Herrn Giovannini brilliant geleitet wurde, wirklich ein sehr weiter Bogen gespannt. Zusammenfassend lässt sich festhalten, dass eine zunehmende Entwaldung und Versteppung Wasserprobleme wie Trockenheit und Ueberschwemmungen, eine abnehmende Ertragskraft des Bodens und der küstennahen Gewässer, ein bedenkliches Gesundheitsniveau der Bevölkerung, Arbeitslosigkeit etc., die Situation in vielen Ländern des Südens charakterisiert. Wie das Beispiel von Irland gezeigt hat, ist die Lage auch im Norden bezüglich der Umweltbelastung ernst zu nehmen, wobei diese Umweltbelastung teilweise bereits auf Jahrhunderte zurückgeht. Niemand sprach jedoch von einem irreversiblen Prozess. Vielmehr gab es auch einige positive Beispiele: ich möchte hier Singapur erwähnen, wo die Situation, gemäss Botschafter Streuli, nun wieder weitgehend unter Kontrolle ist; und in Ländern wie Venezuela, Gabun und Malaysia ist der Tropenwald noch weitgehend intakt, wenn auch die Uebernutzung teilweise besorgniserregende Formen angenommen hat. Unsere limitierten Ressourcen werden heute, so könnte man zusammenfassend sagen, nicht nur genutzt, sondern zumindest teilweise aufgebraucht mit all den Konsequenzen für Mensch und Umwelt und eben für die Fortsetzung des Wachstums.

Zu den Ursachen: wenn man die südliche Hemisphäre betrachtet, so besteht eine unmittelbare Korrelation zwischen Armut, tiefem Bildungsniveau und der fehlenden Basis für ein anhaltendes Wachstums. Armut, oft wesentlich verursacht oder verstetigt durch ein unkontrolliertes Wachstum der Bevölkerung, führt zur Uebernutzung der Ressourcen, führt zu einem egoistischen verständlichen Ueberlebenskampf. Von der Profitgier, welche die menschliche Spezies auszeichnet, ganz zu schweigen. Andere Ursachen sind Bürgerkriege, politische Wirren, mangelnde politische und wirtschaftliche Stabilität, ineffiziente, korrupte Verwaltungen, das "laisser faire". Einige Kollegen haben auch darauf hingewiesen, dass aufgezwungene Liberalisierungsmassnahmen auf der Importseite z.B. zum Verlust wertvoller Ressourcen für den produktiven Sektor führen, dass die ebenfalls von aussen oft initiierte

starke Förderung der Exporte zu einem Raubbau an der Natur führt. Auf Stufe der Regierungen sind es fehlende Mittel, besonders auf falsche oder, wie man vielleicht diplomatisch sagen müsste, andere Prioritätensetzungen gewisser Politiker. Dass spektakulären kurzfristigen Aktionen oft, gegenüber dem langfristigen Schaffen der Vorzug gegeben wird, ist ein wichtiger Grund dafür, dass wir dort stehen wo wir heute sind.

Etwas weniger zur Sprache kamen die Ursachen in Norden, wo Ueberindustrialisierung, eine übergrosse Motorisierung und eine schrankenlose Konsumgesellschaft die natürlichen Lebensgrundlagen und Gesundheit von Mensch und Tier gefährden. Ueberspitzt formuliert könnte man deshalb zusammenfassend sagen, dass Extreme wie Armut und Verschwendung die Hauptursache dafür darstellen, dass hier in den Industrieländern die Basis für ein anhaltendes Wachstums gefährdet wird oder, wie in vielen Entwicklungsländern, diese Basis nicht geschaffen werden kann. Doch gibt es und dies scheint mir ebenso wichtig, auch Lichtblicke. Nehmen wir als Beispiel Costa Rica, man könnte natürlich auch die nordischen Staaten, die Schweiz oder Deutschland anführen, wo dank demokratischen Verhältnissen die Regierungen und die Parlamente nicht umhinkommen, Massnahmen zu ergreifen und diese Massnahmen auch gewisse Resultate zeigen.

Nun zu den Auswirkungen von Rio. Viele Kolleginnen und Kollegen haben darauf hingewiesen, dass die Konferenz von Rio zu einer Sensibilisierung der Regierungen, Verwaltungen und gewisser Bevölkerungskreise geführt hat. In einigen Ländern wurden neu Umweltministerien geschaffen und man arbeitet heute an der Einführung oder Verschärfung von Umweltgesetzgebungen und räumt den, mit dem anhaltenden Wachstum verbundenen Problemen, einen höheren Stellenwert ein. Interessant scheint mir zum Beispiel, dass gewisse schweizerische Unternehmen, auch in Ländern der Dritten Welt, schon Aufträge verloren haben, weil sie den Umweltnormen zu wenig Beachtung geschenkt haben. Mehrfach wurde auch erwähnt, dass nichtgouvernementale Organisationen sich nun vermehrt diesen Fragen annehmen und Druck auf Regulierungen ausüben und sogar selber Aktionen

durchführen. Manchenorts ist somit, und dies scheint mir besonders wichtig, ein Prozess in Bewegung gekommen. Auch wenn noch keine spektakulären Resultate vorliegen, Lippenbekenntnisse und politisches Handeln, Gesetzestexte und Gesetzeswirklichkeit noch nicht übereinstimmen, gibt es doch Anlass zur Hoffnung. Dass Rio auch falsche Erwartungen geweckt hat, zum Beispiel bezüglich der Mittel, war wohl unvermeidbar.

Erlauben Sie mir aus dem ersten Teil der Diskussion vier Konklusionen zu ziehen. Erstens, die mit dem Konzept des anhaltenden Wachstums verbundenen Fragen betreffen nicht nur den Süden. Herausgefordert ist demnach nicht nur die Entwicklungspolitik, nicht nur die Aussenpolitik, vielmehr kommt man nach Rio nicht mehr umhin, von der Notwendigkeit einer Weltinnenpolitik zu sprechen. Zweitens, auch wenn die Situation in vielen Ländern besorgniserregend ist, ist die Lage keineswegs hoffnungslos. Abgesehen von den Eigenanstrengungen, die jedes Landes selber unternehmen muss, und zwar nicht nur auf Stufe der Regierungen, besteht eine Notwendigkeit für eine verstärkte internationale Zusammenarbeit. Drittens: Voraussetzung für erfolgreiche internationale Aktionen im Süden oder Osten sind demokratische rechtsstaatliche Verhältnisse sowie die Transparenz staatlichen Handelns. Good Governance ist mit andern Worten die *conditio sine qua non* für eine erfolgversprechende Zusammenarbeit mit andern Regierungen. Viertens: die *Société Civile* ist in vielen Ländern erwacht und daran sich zu organisieren, was für die internationale Zusammenarbeit neue Verhältnisse und Möglichkeiten schafft. Soviel zum ersten Teil.

Während meinen Ueberlegungen über den zweiten Teil unserer Debatte, also über die Auswirkungen für unsere Aussenpolitik, war ich etwas versucht, ganz allgemein von der schweizerischen Politik zu sprechen. Haben doch mehrere Kolleginnen und Kollegen von der Verantwortung des Norden gesprochen und die Notwendigkeit, bei uns selbst zu beginnen, hervorgehoben. Beispiel CO₂-Ausstoss, Energieabgabe, Abfallbeseitigung im eigenen Land etc. Global gesehen kommt, so wurde mehrfach

betont, die Umweltbelastung zur Hauptsache von den Industrieländern. Sie sollten deshalb ihre Verantwortung zuerst auch zu Hause und selber wahrnehmen. Natürlich konzentrierten wir uns als Mitarbeiter des EDA auf den Aussenbereich, und ich möchte mich selber auch diszipliniert verhalten und thesenartig Ihnen unsere Konklusionen vortragen. Einleitend sei jedoch gesagt, dass ich nicht mit grossen revolutionären Themen, nicht mit Vorschlägen für eine Neuorientierung der Aussenpolitik aufwarten kann, sondern, dass wir wirklich zum Schluss gekommen sind, dass unser Handeln jetzt schon auf der richtigen Linie liegt und vielleicht gewisse Akzente stärker gesetzt werden könnten.

Zu den Thesen: Erstens, das Konzept des anhaltenden Wachstums sollte in unsere Aussenpolitik integriert werden. Anhaltendes Wachstum, welches Voraussetzung für die Erhaltung von Frieden und Sicherheit darstellt, geht parallel mit der Wahrung der natürlichen Lebensgrundlagen auf diesem Planeten. Mir scheint es bei dieser ersten These, die als Konklusion aus der Debatte hervorging, wichtig, dass man einen "Link" herstellt zwischen den für den aussenpolitischen Bericht vorgesehenen Zielen und diesem Aspekt des anhaltenden Wachstums.

Zweitens: der Entwicklungszusammenarbeit kommt eine Schlüsselrolle zur Förderung des anhaltenden Wachstums zu, auch wenn sie nicht das einzige Instrument darstellt. Die Entwicklungszusammenarbeit trägt durch die Armutsbekämpfung unmittelbar zur Erhaltung der natürlichen Lebensgrundlagen bei. Allerdings sollten wir auch in unserer Politik darauf achten, keine neuen Armen zu schaffen. Ich möchte dies erklären durch gewisse Beispiele. Wir sollten nicht durch übertriebene Konditionalität zum Beispiel, dazu beitragen, dass Arbeitsplätze geschaffen werden oder dass eine vernünftige Nutzung natürlicher Ressourcen, erwähnt wurde hier der Tropenwald, verhindert wird.

Drittens wurde unterstrichen, wesentlich auch für uns, die Beachtung der Kriterien von Good Governance, nicht nur in der Entwicklungszusammenarbeit, sondern in der gesamten Politik zur Förderung des anhaltenden Wachstums.

Viertens, ein wesentlicher Punkt. Das Potential der schweizerischen Privatwirtschaft sollte vermehrt sinnvoll

einbezogen werden, zum Beispiel durch die Förderung des Technologietransfers. Hier ein Beispiel von unserem Kollegen aus Indien, der von Technologietransfers zur umweltschonenden Herstellung von Schuhsohlen in Indien durch Bally erzählt hat. Weitere Forderung, vermehrte Unterstützung, z.B. durch die Mischkredite schweizerischer Unternehmen, welche Abfall in Entwicklungsländern beseitigen können.

Fünftens, verstärkte Zusammenarbeit mit der privaten Wirtschaft, damit bei Privatinvestitionen in Drittländern angemessene Umweltnormen beachtet werden.

Sechstens, vermehrter Einschluss von "Institution Building Measures", um Verwaltungen in die Lage zu versetzen, die an sie gerichteten Erwartungen effektiv auch erfüllen zu können.

Siebtens, vermehrte Zusammenarbeit mit nichtgouvernementalen Organisationen, um die Bevölkerung unmittelbar einzubeziehen und Hilfe ausserhalb gouvernementaler Kanäle direkt der Basis zukommen zu lassen. Beispiele sind Programme für ländliche Bevölkerungen, die Förderung kleiner und mittlerer Unternehmen, Sensibilisierungsprogramme für Umweltfragen.

Achte und letzte Konklusion: Wir müssen uns überlegen, wie allenfalls auch Länder in Umwelt, Gesundheit und andern Belangen unterstützt werden können, die keine Konzentrationsländer sind, ja die teilweise bereits ein Pro-Kopf-Einkommen erreicht haben, welches sie nicht mehr als Entwicklungsländer qualifiziert. Wir können nur dann Einfluss ausüben, wenn wir zusammenarbeiten. Anhaltendes Wachstums ist eine globale Herausforderung, der nicht mit Konzentrationsländern begegnet werden kann.

Erlauben Sie mir zwei abschliessende Bemerkungen über Bereiche, die nach meinem Dafürhalten zu kurz gekommen sind. Erstens: naturgemäss sprachen wir weniger über den **multilateralen** Bereich. Bilaterale Aktionen, besonders eines verhältnismässig kleinen Landes wie die Schweiz, haben nur einen beschränkten Impakt. Eine Weltinnenpolitik, wie dies Rio fordert, setzt ein koordiniertes Handeln mit anderen Staaten voraus. Doch glaube ich sagen zu dürfen, dass wir voll in diese multilateralen Aktionen eingegliedert sind, wobei allerdings unser Abseitsstehen von der EG uns wichtiger Einflussmöglichkeiten beraubt.

Zweitens glaube ich, dass auch der **globale** Aspekt eher etwas zu kurz kam. Man muss sich trotz der angespannten Budgetsituation die Frage stellen, ob nicht neue Instrumente geschaffen werden müssten, was natürlich eine verstärkte Verlagerung von Ressourcen vom Innen- auf den Aussenbereich voraussetzen würde. Angesicht des verhältnismässig bescheidenen Niveaus unserer Entwicklungshilfe wäre es nach meinem Dafürhalten nicht verantwortbar, über das Budget der DEH die globale Zusammenarbeit zur Erhaltung unserer natürlichen Lebensgrundlagen, das heisst des anhaltenden Wachstums, finanzieren zu wollen. Wir brauchen eine Art von "géopolitique-écologique", wollen wir die grossen Ziele unserer Aussenpolitik, wie sie in unserem aussenpolitischen Bericht formuliert sein werden, effektiv realisieren. Dies meine Zusammenfassung.

Danke schön.